



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Aus unserer Basutomission.

---

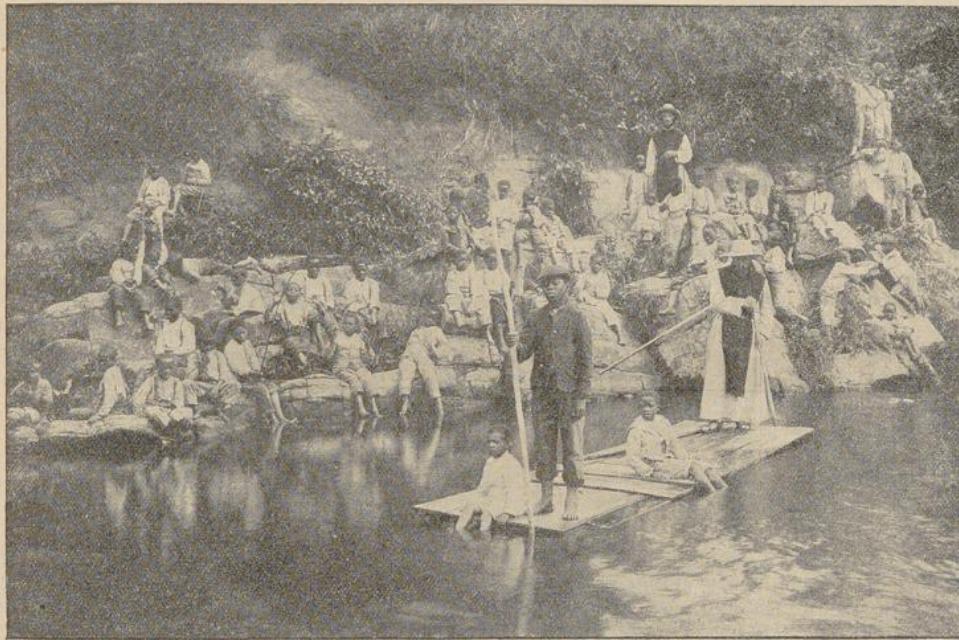
## Aus unserer Basutomission.

Von Hochw. P. Maurus, O. M. M.

Für unsere verehrten Leser sei es bemerkt, daß die Verbreitung unserer Mission unter dem Basutovolle in der Kapkolonie verhältnismäßig gering ist. Nur auf 3 katholischen Stationen, Hardenberg, Vinden und Mariazell gehört der größere Teil der Bevölkerung dem Basutostamme an. Auf einer vierten Station, Telgte, ist dann die Bevölkerung so zusammengezogen, daß die Basuto den Kassern ungefähr das Gleichgewicht halten. Diese Stationen liegen in der Nähe der Drakensberge, der Grenze des eigentlichen Basutolandes, von wo die hiesigen Basuto nach diesem Teil der Kapkolonie eingewandert sind. Im eigentlichen Basutoland haben die Mariannhiller bis jetzt keine selbständige Missionsstation, von Hardenberg aus hat man dort einige Katechetenstellen gegründet.

nicht so vollständig, wie der Mariannhiller in kaffrischer Sprache, und zudem war er gleichfalls schon in der ersten Zeit der Mission herausgegeben, wo eine solche Arbeit immer mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Unter diesen 2 Büchern, die eben noch viel zu wünschen übrig ließen, hatten wir der Hauptfache nach nur noch ein Gebetbuch in der Basutosprache. Eine ganze bibl. Geschichte und ein vollständiger Katechismus war deshalb schon lange ein dringendes Bedürfnis für uns. Es müssen ja auch zum großen Teil unsere Schwestern, Lehrerinnen Religionsunterrichterteilen, denen dabei brauchbare Bücher unentbehrlich sind. Ja auf Außenstationen muß man den Religionsunterricht sogar den schwarzen Lehrern überlassen, und da wird kaum viel herauskommen, wenn man keinen guten Katechismus hat. Dasselbe gilt von schwarzen Katecheten.

Im vorigen Jahre nun beschlossen mein Confrater,



Ein primitives Floss.

Da die Verbreitung unserer Mission von Mariannhill aus über Natal vor sich ging, so ist unsere Basutomission auch im ganzen jünger, als unsere Kaffernmission, wenn auch dort einzelne Stationen später hinzukamen. Infolge dieser Umstände steht die Basutomission der Kaffernmission auch noch in mancher Beziehung nach, z. B. mit Bezug auf Bücher in der Sprache der Einwohner. Während wir schon seit vielen Jahren einen guten Katechismus, eine bibl. Geschichte nebst einer ganzen Anzahl von religiösen und Andachtbüchern in kaffrischer Sprache haben, besaßen wir bis jetzt in der Basutosprache von der bibl. Geschichte nur das alte Testament, das schon vor mehreren Jahren von einem unserer eifrigsten Missionäre hergestellt war, nachdem derselbe nur eine sehr kurze Zeit in dieser Mission tätig gewesen. Ferner besaßen wir einen Katechismus von den Hochw. Patres Oblaten von der Unbesiegten Empfängnis hergestellt, die im eigentlichen Basutoland bereits eine ziemlich große Mission besitzen. Dieser Katechismus war aber lange

der Hochw. P. Chrysostomus, und ich die Herstellung eines Katechismus und einer biblischen Geschichte zu versuchen. Es war das eine gewagte Sache, da wir beide in der Basutomission noch ganz neu waren, und deshalb keine so vollkommene Kenntnis der Sprache besaßen. Wir dachten aber: „Fröhlich gewagt, ist halb gewonnen!“, und gingen an die Arbeit. An Schwierigkeiten und Hindernissen litten wir allerdings keinen Mangel. Die Arbeit, die man schon so hat, um seine Mission zu versiehen, und die so ziemlich die Zeit schon in Anspruch nimmt, war die geringste der Schwierigkeiten. Aber wir arbeiteten ruhig weiter im Vertrauen auf Gott. Die biblische Geschichte brachten wir zuerst fertig. Wir bemühten uns, den Katechismus so vollständig als möglich zu machen, insbesondere diejenigen Lehren möglichst klar zu geben und zugleich zu begründen, die von unseren Nachbarn, den calvinistischen Missionären, angefochten werden, und zugleich gewisse Ausdrücke festzulegen, zur Bezeichnung von Begriffen, die in der Basutosprache bis jetzt keinen Namen hatten,

wie zum Beispiel Aberglaube, Götzendienst usw. Denn die lateinischen Ausdrücke, die wir bis jetzt in Erwähnung anderer beibehalten hatten, werden für einen gewöhnlichen Mosuto stets unverständlich bleiben. Es war auch das eine extra schwierige Sache, aber unsere Anstrengungen waren auch nicht erfolglos. Um ein Beispiel zu erwähnen, stellten wir zur Bezeichnung des Aberglaubens den Ausdruck „Tumelo e khopamileng“ auf, was ungefähr so viel wie „schiefer Glaube“ sagt, und von den Eingeborenen viel leichter begriffen wird, als das aus dem Lateinischen herübergenommene „superstitione“. Der Katechismus war endlich druckfertig. Unser Hochw. Bischof, Dr. Delalle, der uns selbst zu der Arbeit ermuntert hatte, schickte dann den fertig gedruckten Katechismus auch noch dem Hochwürdigsten Bischof Genes von Basutoland zu, der gerade diese Sprache vollständig beherrscht. Und als wir vor kurzem über die Berge gingen, um den Hochw. Patres Oblaten im Basutoland einen Besuch abzustatten und uns mit denselben über Missionsangelegenheiten zu besprechen, erfuhren wir zu unserer Freude, daß dieselben unserem Katechismus und bibl. Geschichte die größte Anerkennung zollen. Ja, dieselben redeten uns sogar zu, noch eine kleine Kirchengeschichte in der Basutosprache herzustellen, was wir auch baldmöglichst zu tun gedenken. Wir bedürfen gerade einer solchen als Gegengewicht gegen eine protestantische, die bereits seit Jahren unter den Schwarzen die geläufigen Geschichtsentstellungen verbreitet. Auch die Hochw. Patres Oblaten kämpfen mit gutem Erfolg für unsere Kirche, nicht nur gegen das Heidentum sondern auch gegen die verschiedenen Irrlehren mit den Waffen der Wahrheit. Möge Gott seinen Segen uns geben, damit auch unsere neue bibl. Geschichte und Katechismus im Dienste unseres hl. Glaubens Früchte bringe!

### Eine herzliche Bitte.

Von Schw. Engelberta, C. P. S.

Czenstochau. — Gar mancherlei, Ernstes und Heiteres, habe ich im Laufe der Jahre unsern geehrten Lesern und Leserinnen aus dem hiesigen Missionsleben schon erzählt, und wie mir zahlreiche Zeitschriften versicherten, haben diese Berichte auch allseits freundliche Aufnahme gefunden.

Dies gibt mir den Mut, heute ein anderes Thema zu berühren. Ich tue es nur schüchtern und zaghaft, denn nicht als heitere Erzählerin stehe ich heute vor meinem Leserkreise, sondern als traurige Bettlerin. Ich weiß, Bettler sind meist unliebe Gäste, und so dürfte auch hier mancher Leser versucht sein, sofort das Blatt zu wenden, um einen andern, ihm besser zusagenden Artikel aufzusuchen. Drum bitte ich zunächst bloß um das Eine, mich bis zum Schlusse gnädig anzuhören, und dann mag jeder urteilen, ob meine Bitte gerechtfertigt sei oder nicht.

Ich wollte nur, ich könnte unsere guten Wohltäter, die bisher unsere Mission in so hochherziger Weise unterstützt, nur ein einzigesmal an einem Sonn- oder Festtag in unser hiesiges Missionskirchlein führen. An seltemen Kirchenjubiläum würden sie da allerdings wenig finden, — doch bei einem Missionskirchlein versteht sich die Armut von selbst und wir sind längst daran gewöhnt — nein, was wir da seit Jahren so sehr beklagen, ist der Umstand, daß unsere Kirche viel, viel zu klein geworden ist, um alle die zahl-

reichen Christen und Katechumenen, die sich rings herbeidrängen, zu fassen. Steht alles noch so dicht und vollgepropft auseinander, so haben dennoch kaum unsere Schul Kinder und nur ein Teil der getauften Christen Platz; viele von den letzteren, sowie alle Heiden und Katechumenen müssen im Freien stehen, das einmal in der afrikatischen Sonnenhitze, ein andermal im Regen. Das Traurigste dabei ist, daß sie nichts vom Gottesdienst sehen und von der Predigt und dem christlichen Unterricht kaum ein Wort verstehen können. Neulich stand ich eine Gruppe timmerlich in braune Decken eingehüllter Heidenkinder in der Nähe der Sakristei, die ebenfalls von christlichen Kirchenbesuchern ganz vollgepropft war. „Ah, wenn ich nur ein einzigesmal da hinein dürfte“, klagte gar wehmütig eines der Kinder, „ich möchte doch auch einmal jehen, was da drinnen Schönes ist, und was der Priester am Altare tut!“ — Wäre es zu verwundern, wenn diese armen Kinder und Kä. humenen, die ohnehin einen so weiten Weg zur Kirche haben, künftig ferne blieben?

Ja, eine neue, hinreichend große Kirche ist in Czenstochau zum schreien Bedürfnis geworden. Unsere Missionäre und der ehrw. Vater Gerard, der so viele Jahre hindurch persönlich die hiesige Gemeinde leitete, sind sich längst darüber klar. Doch woher soll Mariannhill mit seinen vielen Stationen das Geld zu diesem Kirchenbau hernehmen? Man findet auf Mittel und Wege, und inzwischen wird der Bau trotz seiner Dringlichkeit von einem Monat zum andern aufgeschoben.

Auso Bausteine, große und kleine Bausteine für die Czenstochauer Missionskirche sind es, um die ich heute die geehrten Leser und Leserinnen des Verlagsmeinicht zu bitten wage. Würde jeder nur ein wenig dazu beitragen, so käme schließlich doch ein nettes Sümchen zusammen. Welch überreicher Gotteslohn würde aber auf all jene warten, die sich nach Kräften angelegen sein ließen, im fernen Heidenland ein würdiges Gotteshaus zu bauen!

Wie jagt doch unser hochverehrter Landsmann Clemens Hofbauer, dem erst jüngst die Ehre des Alters zu teil geworden, so schön: „Du mußt nicht geizig sein mit deinem Gelde, wenn Dir der liebe Gott ein bisschen was gegeben hat an zeitlichen Dingen, und darfst Geld und Gut nicht ankleben lassen an deine Seele, wie den Vogel an die Leimspindel, sondern du mußt die Hand aufstun zu guten Zwecken für arme Menschen, deren es heutzutage gar viele gibt auf Erden; und brauchst deshalb nicht zu fürchten, daß dich unser Herrgott verhungern lasse ob Deinem Wohltun; denn je mehr nach unten hinausfällt aus Deiner Hand in den Schoß der Armen, desto mehr legt der unendlich reiche Gott oben wieder darauf; und alles, was Du für gute Zwecke gibst, ist wie das Getreide, das Du aussäest auf dem Felde. Das ist auch nicht verloren, sondern geht auf und bringt seine Frucht und diese Frucht gehört Dir, weil Du das Samenfern dazu hinausgeworfen hast auf den Acker“...

Wir haben übrigens neben unserem großen Ansiedeln auch noch ein kleines. Unsere Mission ist eben im Laufe der Jahre und unter dem augenscheinlichen Segen Gottes gar groß geworden. In weitem Umkreis haben sich schwarze Christen und Katechumenen angesiedelt, und deshalb sind Außenstationen mit eigenen Kapellen und Schulen notwendig geworden. Von meiner Tagesschule im hiesigen Christen-